

Neuhmer Anzeiger

Abzeichenverbot politischer Vereinigungen Eine Liste der Organisationen.

Berlin, 15. Dezember.
Im achten Teil der Notverordnung wird zum Schluß des inneren Friedens den politischen Vereinigungen das Tragen von Abzeichen oder von einseitiger Kleidung verboten.

Der Begriff der politischen Vereinigungen findet sich bereits im § 36 des Wehrgesetzes, in dem bestimmt wird, daß den Soldaten die Wehrmacht die Zugehörigkeit zu politischen Vereinigungen verboten ist. Als Grundlage für das Uniformverbot kann daher die Liste der politischen Vereinigungen gelten, die im Reichswehrministerium hergestellt und die dem Reichsinnenministerium zugewiesen worden ist.

Es sind als politische Vereinigungen danach anzusehen sämtliche Organisationen der politischen Parteien, insoweit die Zentralverbände wie die Landes- und Ortsgruppen, alle Gewerkschaften, ferner der Reichsverband Vaterländischer Arbeiter- und Arbeiterinnen, alle Landverbände, der Nationalverband deutscher Offiziere und der Verband nationaler Soldaten, Wehr- und der Wehrdienstverband, die Deutsche Friedensgesellschaft, der Bund der Frontkämpfer, der Deutsch-völkische Schutz- und Erhaltungsbund, der Deutsche Arbeiterverband, der Deutsche Reichsbürgerbund, der Landesjägersverband, der Reichsbürgerbund, die Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns, die Bismarckbund, das Politische Kolleg, der Bund Reichsgläubiger, der Bund Bayern und Reich, der Schützling-Bund der Frontkämpfer, Jungdeutscher Orden, Deutscher Vereinigte Vaterländische Verbände, Deutscher Republikanischer Reichsbund, Reichsverband Schwarz-Rot-Gold, Frontkämpfer-Mitglieder, Frontkämpfer-Mitglieder, Reichsverband der Kriegsbefähigten, Kriegsbund, Verband für Frontkämpfer und Feuerbekämpfung, Deutschvölkischer Offiziersverband, die Deutsche Abwehrorganisation, Nationaler Deutscher Automobil-Club, Reichsverband der Volkstumskämpfer, Arbeiter-Flugkorpsverband, „Sturmvolk“, Flugverband der Werftflieger, Zentralkommission für Arbeiterpolitik und Körperpflege und die ihr angegliederten Verbände, Deutschlandklub, sowie schließlich alle Offiziersvereinigungen, nämlich die Offiziersvereinigung des ehemaligen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8 und der Verein der Offiziere des ehemaligen Leib-Garde-Busaren-Regiments.

Reichswehr und Wehrverbände.

Erklärung des Reichswehrministers Groener. — Wehrverbände sind kein Militär.

Reichswehrminister Dr. Groener erwähnte einem Vertreter eines amerikanischen Korrespondenzbüros eine Unterredung, in der er sich mit den Fragen der Abrüstung befaßte.

Auf die Frage, ob man den sogenannten Wehrverbänden Stellung, Reichsbanner, SA, als personellen Faktor des deutschen „potentiell feindlich“ einen militärischen Wert als Reserve der Reichswehr beimessen könne, erwiderte der Minister, die Behauptung von einem militärischen Wert der Verbände liege eine Legende.

Dr. Groener führte weiter aus: Der militärische Wert kann nur auf sorgfältiger militärischer Schulung und Waffenausbildung beruhen. Welche Voraussetzungen fehlen bei den deutschen Wehrverbänden, hindern sie an dem Beispiel der politischen Wehrverbände vorhanden. Deutschland kennt keine militärische Jugendausbildung wie die Nachbarstaaten.

Die sportliche Betätigung der deutschen Wehrverbände hat mit militärischer Ausbildung nichts zu tun. Den deutschen Wehrverbänden fehlt es außerdem an Waffen jeder Art. Die alten Kriegswaffen müßten vernichtet

werden, neue dürfen nur für die Zwecke der Reichswehr von weitem genau bestimmten Fabriken und nur für die Reichswehr angefertigt werden. Auch die Reichswehr selbst verfügt nur über eine Garnitur von Waffen, so daß also eine Bewaffnung der Verbände aus Reichswehrbeständen unmöglich ist. Ebenso unmöglich ist die Mobilisierung der privaten Organisationen in irgendwelche Zwecke, um sie etwa als Reserve der Polizei und Wehrmacht einzusetzen. Die Reichswehr unterhält keine Beziehungen zu irgendeinem Wehrverband.

Auf die Frage, wodurch Deutschland sich in seiner nationalen Sicherheit bedroht fühle, verweist der Reichswehrminister auf den gewaltigen Unterschied zwischen den Rüstungen seiner Nachbarn und seiner Entwaffnung. Aus diesem Unterschied an Reich und Macht und aus den feierlichen Verpflichtungen der Siegermächte, dem deutschen Beispiel in der Abrüstung zu folgen, ergeben sich die Grundzüge der deutschen Abrüstungspolitik, die zusammengesetzt lautet:

Gleichberechtigung, Gleichheit in den Methoden der Abrüstung und gleiche Schritte für alle Völkerverbandsmitglieder. Sicherheit durch Abrüstung und nicht „erster Sicherheit, dann Abrüstung“, heißt die Parole für die Abrüstungsaktionen von 1932 und für die Gebundung der Welt in wirtschaftlicher, politischer und moralischer Hinsicht.

Die Entschaffung der SPD.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Montagnachmittag zu ihrer entscheidenden Sitzung zusammen, in der sie sich gegen die Einberufung des Reichstags aussprach. Die Stellung der Fraktion zur politischen Lage wurde in folgender Weise festgelegt:

Die Notverordnung vom 8. Dezember ist von einer Regierung erlassen worden, der kein Sozialdemokrat angehört. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion lehnt die Verantwortung für jene Teile der Verordnung ab, die eine neue Belastung der Arbeiter, Angestellten und Beamten mit sich bringen. Sie erhebt gegen die Eingriffe in das Tarifrecht und gegen die Senkung der Löhne und Gehälter die schärfsten Proteste.

In ihrem Bestreben, die schädlichen Bestimmungen der Notverordnung durch erträgliche zu ersetzen, findet die Sozialdemokratie bei den Parteien der verantwortungsvollen Opposition keine Unterstützung. Sie ist nicht in der Lage, mit ihnen eine Regierung bilden zu können, die die Notverordnung durch eine bessere ersetzt. Ein Aufhebungsbescheid des Reichstags kann eine praktische Wirkung nicht haben. Eine politische Krise in diesem Augenblick würde aber die Regierung vernehmen, die Verhandlungen mit dem Ausland ins Stocken bringen, die Wirtschaftslage und das Massendelikt verstärken.

Notwendig ist es, die besprochenen Forderungen, die die Notverordnung für einige Arbeiterkategorien mit sich bringt zu belegen. Durch härtesten Massendruck muß dahin erzielt werden eine Verbilligung der allmählich Lebensnotwendigsten zu erreichen, die zu Lohnkürzungen den notleidenden Ausarbeitern schadet.

Unter Hinweis auf die Erklärung der Reichsregierung, auf die Wechselbeziehungen zwischen Lohnkürzungen und Preissteigerungen erklärt die Reichstagsfraktion, daß für sie eine neue Lage entstanden sein würde, wenn sich herausstellen würde, daß die Senkung der Preise mit jener der Löhne nicht Schritt halte.

Sie behalte sich in diesem Falle ihre weiteren Entschlüsse vor.

Die Entschaffung fordert ferner eine Wirtschaftspolitik, die gegen die kapitalistischen Monopole das Interesse der Allgemeinheit rücksichtslos durchsetzt. Ferner erteilt sich die Fraktion für die Befreiung des deutschen Volkes von den unerträglichen Lasten aus. Zum Schluß wird die Regierung aufgefordert, dem Nationalsozialismus einen festen Damm entgegenzusetzen.

Hitlers „Luftflotte“.

Ein Dementi des „Braunen Hauses“.

München, 15. Dezember.
Zu den von Berliner Blättern in großer Aufmachung veröffentlichten Meldungen über die Errichtung eines nationalsozialistischen Fliegerkorps wird von der Parteileitung mitgeteilt, daß es sich bei der geplanten Gründung um eine ganz gewöhnliche Einrichtung handele, an der durchaus nichts Geheimnisvolles liege.

Genau so wie Tugende von Fliegervereinigungen in Deutschland beständen und wie in der NSDAP, bereits ein Automobillkorps auf sportlicher Grundlage die Automobillisten der Partei zusammenfaßte, solle hier ein nationalsozialistisches Fliegerkorps als eingetragener Verein mit flugpolitischem Interesse geschaffen werden.

Die Aufforderung dazu sei in dem SM-Mitteilungsblatt veröffentlicht worden. Den vorhandenen Flugtugenden solle Gelegenheit zur Uebung gegeben werden, damit sie vor allem auch ihren Flugheim nicht verlieren und in gegebenen Fällen als Propagandabatterien bei Werbemärschen und Wahlen eingesetzt werden könnten. An die Beschaffung eigener Flugzeuge könne gar nicht gedacht werden, da der Partei die Mittel dazu fehlten.

Eine Erklärung der Albatros-Flugzeugwerke.

Die Albatros-Flugzeugwerke teilen zu der Meldung eines Montagblattes, „Hitler kauft eine Luftflotte“ mit, daß bei den Albatros-Werken keine Bestellungen von den Nationalsozialisten eingegangen sind. Bisher liegen bei Albatros Bräutigamsaufträge nicht vor, sondern lediglich Aufträge des Reichswehrministeriums.

Rachspiel zum 13. September.

Der Prozeß gegen die österreichischen Putschisten.

Genève, 15. Dezember.
Der dem höchsten Schoungsgericht begann der Prozeß gegen acht führende Mitglieder des Heimatschutzes wegen des Putschversuches am 13. September. Der Hauptangeklagte ist der Bundesführer des Heimatschutzes Dr. Walter Primmer.

Die Anklageschrift, die 51 Seiten umfaßt wird durch eine 8 Seiten starke Nachtragsanklageschrift von Dr. Primmer ergänzt. Sie schilbert einleitend Wesen, Ziel und Organisation des Heimatschutzes, geht dann zu den ersten unmittelbaren Vorbereitungen des Staatsstreiches über und erwähnt, daß Dr. Primmer schon 14 Tage vor dem 13. September mit den Unterführern einen Putschplan besprochen und ausgeführt habe, der jedoch nicht die Zustimmung der Unterführer fand. Die entscheidende Besprechung sei am 12. September auf dem Schloß Wiltshire bei Lambrugg abgehalten worden. Dr. Primmer erklärte dabei, daß er bereits die Macht im Staate ergreifen habe und daß die österreichische Staatsregierung und die einiger Bundesländer vollkommen auf der Seite des Heimatschutzes sei. Er gab dann Befehl, daß um 11 Uhr nachts die Alarmierung zu erfolgen habe.

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen . . .

Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931

„Aha! Also doch sich verteidigen lassen in den „Maretten“?“ Sättler nickte vor sich hin mit zusammengepressten Lippen. „Da sieht es freilich schlimm.“
„Ach — und es sind noch andere Schulden da, von denen niemand etwas ahnt! Die Frau Kommerziantin — sie war immer so gut zu allen Menschen — für die ist es am allerhöchsten.“

Helmut mühsam arbeitende Gedanken fingen die letzten Worte auf.

„Tante Hilde — sie litt ja auch. Ich möchte hin zu ihr“, jagte er plötzlich.

„Doch noch, Helmut?“ Sättler hob die Brauen. „Es ist gleich halb ein Uhr, lieber Junge. Komm lieber mit mir ins Hotel; hier ist in doch nichts weiter für uns zu tun, können nur abwarten, wie sich alles entwickelt, und die nächsten nötigen Schritte beschreiben.“

Sie verabschiedeten sich von dem Proturisten, der ins Konferenzzimmer zurückkehrte, gingen an dem türöffnenden Beamten hinaus in die laue Zimmertür.

„Ich möchte doch hinaus. Vielleicht ist Tante Hilde allein“, jagte Helmut halb zu sich selbst, den Fuß auf der untersten Stufe behaltend. „Es drängt mich zu ihr.“

„Na, dann meinetwegen“, gab Sättler gutmütig nach. „Aber ich fahre mit! Wenn sie dich hineinlassen, ist's gut, wenn nicht, kommst du mit mir zurück.“

Helmut nickte.

In schneller Fahrt ging es weiter hinaus durch die schönen, gepflegten Straßen der vornehmen Villenkolonien Salzenegg.

Ein Martmannisches Haus brannte noch Licht. Auf dem Hauptturf des Chauffeurs öffnete sich bald die Tür. Helmut neigte sich hinaus zum alten Portier, und fragte:

„Ja, die alte Frau wäre noch auf, glaube er; der Herr Doktor Ritterberger wollte ja nochmal herankommen.“
„Unsere junge Frau Willa hat Schreitampfen gekriegt, da hat er sie, nach Hause gebracht. Ach Gott, Herr Helmut, das Unglück, das Unglück!“

Dem greisen Portier fielen die Tränen in den Augen. Helmut nickte ihm zu, drückte schwiegend die Hand des Alten, den er seit seiner Kindheit kannte.

„Geh hinein, Junge! Sieh, ob da Frau Martmann sprechen kannst. Ach, wie hier im Wagen. Ich schon gut, aber Keel, schon gut.“ Sättler schlug dem Freund säuselnd auf die Schulter und griff dann nach seinem Zigarettenetui. — War das ein Chaos!

Verweinte Gesichter sah Helmut bei seinem Eintritt. Hände streckten sich ihm entgegen, Hilfe heischend, froh, ihn da zu haben. Hier war er ja wie ein Kind des Hauses bekannt und geliebt.

„Gna' Frau sieht drüben“, flüsterte die Wamie, mit schwerer Gehe nach dem Herrenzimmer. „Sie hält die Totenwache beim Herrn.“

„Alles in Ordnung.“

„Sie wollte es so. Als Frau Willa zu weinen begann, hat sie sie binangeschickt. Man dürfe dem Toten die letzte Ruhe nicht stören, sagte sie. Da hat Herr Doktor seine Frau heimgeführt. Er will noch einmal kommen, wenn's geht. Frau Willa hat sich aber immer an ihn geklammert und gerufen, er solle sie nicht allein lassen. Na, wir sind ja auch da — mag sie ihren Mann behalten. Gna' Frau ist nicht vertollt.“

Er schluckte, wuschelte sich die roten Augen mit weicher ergriffener Bewegung, die deutlich verriet, auf welcher Seite ihre Sympathien waren.

„Ich bleibe gern über Nacht, wenn ich darf“, sagte Helmut leise.

Er freute freudig die kleine rundliche Frau seinen Arm, nahm ihm dienlichste Hut und Handschuhe ab.

„Ach, lieber Herr Helmut, das wäre uns allen eine große Erleichterung! Darf ich Herrn Doktor anrufen und es ihm melden? Denn braucht er doch nicht nochmals hier

heraus zu gehen. — Die Kleinstadt ist im Auto — jamahl, Marie, spring schnell hinunter und sag dem Herrn im Hotel, Herr Sardi sieht den Herrn Direktor schon grüßen, er bleibe hier über Nacht und er würde ihn morgen früh um neun Uhr im Hotel anrufen. — Ja, da drinnen, Herr Helmut! Geben Sie nur hinein, ich richte inzwischen das eine Gastzimmer für Sie her.“

Helmut Sardi hand auf der Schwelle. Der große, ihm wohlvertraute Raum war matt erleuchtet durch Kerzenflimmer, der den beiden Silberleuchtern entfloß, die oft die feinstlich geschmückte Tafel geziert. Auf dem breiten Divan lag lang ausgestreckt eine gelbe Gestalt, von seiner Stoppdecke halb verhüllt, über der Stirn eine weiße Binde. Wachsbleiche Hände lagen gefaltet auf der Brust.

Aus einem Sessel neben dem Divan wandte eine schwarzgetriebene Frau mit seltsam flimmerndem Haar den Kopf nach dem Eindringling, ohne sich zu erheben — langsam und schwerfällig, als schmerze jede Bewegung. Erschlossene Augen ruhten auf ihm, Augen, die tief in die Schölen gesunken schienen.

Er trat auf sie zu, küßte die kalte Wangen, legte sich auf die breite Lehne ihres Sessels und zog sanft die zusammengekaupte Gestalt an sich, die müde den Kopf gegen seine Schulter legte. Er wagte jaßen sie schweigend da.

Erst nach geraumer Zeit fiel das erste Wort.

„Es ist gut, daß du da bist, Helmut.“

„Ich kam vor einer Stunde in Berlin an. Es trieb mich zu dir. Darf ich heute nacht bei dir bleiben, Tante Hilde?“

Der matte, erschlossene Blick tastete sich langsam wieder zu ihm empor:

„Wenn du es ohne daß im Herzen zu tun vermagst.“

„Ich habe keinen Groß gegen Onkel Leo“, sagte Helmut leise und fuhr mit der linken Hand über das blonde Haar, das so höhnlich flimmerte über dem starren Gesicht, das die verfallenen Züge einer kranken Greisin trug.



Im Kapfenberg ist es zu einer Schießerei gekommen, bei der ein Sozialdemokrat und ein Kommunist getötet und drei Sozialdemokraten und ein Heimatführer schwer verletzt wurden.

Daneben kam es zu zahlreichen Gewaltaeten, vor allem in Steiermark, aber auch in Oberösterreich und Salzburg.

Gegen 4000 der an der Heimatligaaktion beteiligten Personen wurden Anzeigen erhoben, 280 Personen wurden in Voruntersuchung gezogen, während gegen die übrigen Vorentscheidungen geführt werden.

Dr. Brimmer gab bei seiner Vernehmung in der Voruntersuchung die ihm zur Last gelegten Handlungen im wesentlichen zu, betonte jedoch des Hochverrats nicht schuldig. Die Beweggründe seiner Handlungen seien Mitteilungen gewesen, daß die Sozialdemokratie zu einem Schlagschlag käme, so daß er sich veranlaßt sah, durch Aufstehen des Heimatführers einen Bürgerkrieg zu verhindern.

Schiffsexplosion auf dem Jangtse.

Dreihundert Opfer.

Schanghai, 15. Dezember

Auf dem Dampfer „Tatoh“ der mehrere hundert chinesische Passagiere an Bord hatte, ereignete sich im Jangtse-Delta eine Explosion, die einen Brand zur Folge hatte. 300 Personen sollen ertrunken oder in den Flammen umgekommen sein.

Die Ueberlebenden der Katastrophe berichten über Schreckensszenen, die sich auf dem brennenden Schiff abgespielt. Zahlreiche chinesische und japanische Schiffe, einem dem brennenden Dampfer zu Hilfe, so daß von 600 Passagieren etwa die Hälfte gerettet werden konnten.

Marinekatastrophe in Italien.

Untergang eines Hochseeschleppers.

Rom, 15. Dezember.

In der Nähe der Küste von Sardinien ist der Hochseeschlepper „Zelo“ von der italienischen Kriegsmarine getankt. Auf der Befehlsgebung des Dampfers eine Anzahl Seelotens an Bord und bestand sich auf der Fahrt von La Maddalena nach Civitavecchia.

Von dem Schlepper wurden SOS-Rufe eingeleitet, die besagten, daß in die Kesselräume Wasser gedrungen sei so daß die Maschinen stillstünden. Außerdem seien die Masten gebrochen und das Steuer beschädigt. Gegen 17 Uhr löstete der deutsche Dampfer „Trapani“ den „Zelo“ auf. Im Laufe der Nacht fuhr der Kreuzer „Triest“ mit Vollmacht zur Unglücksstelle, und verließ die beim Morgen grauen, den „Zelo“ ins Schlepplinie zu nehmen, das es nicht möglich war, Rettungsboote auszuheilen. 9.30 Uhr ist dann der „Zelo“ gesunken. Ein großer Teil der Besatzung und der Seelotens wurde durch die aufblasungsbolle Hilfe der an die Unglücksstelle gesellten Schiffe gerettet. Der Kreuzer fuhr mit den Verletzten nach dem Golf von Trapani (Nord-Ost-Sardinien). 36 Personen sind ums Leben gekommen.

Zugzusammenstoß in Schlewig-Holstein.

Rehnsburg, 15. Dezember. Kurz hinter Bidsdors stieß dem ausfahrenden Personenzug Flensburg-Hamburg ein Arbeitszug in die Gleise. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Wagen des Personenzuges um und gingen in Trümmer. Von den Insassen wurden sechs Personen verletzt.

36 Vermisste beim Untergang der „Zelo“.

Rom, 15. Dezember. Das Marineministerium teilt mit: An Bord des Hochseeschleppers „Zelo“, der in den Gewässern von Sardinien untergegangen, befanden sich 148 Mann, von denen 112 Personen gerettet wurden. 36 Mann der Besatzung werden vermisst. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Notrufgebung

der Landgemeinden der Provinz Sachsen.

Dr. Gercke zu der neuen Notverordnung.

Am 10. Dezember fand in Halle eine aus allen Teilen der Provinz Sachsen gut besuchte Tagung der Kreisdelegierten der

Landgemeinverbände der Provinz Sachsen statt. Die Tagung wurde geleitet von dem Vorsitzenden Amis- und Gemeindevorsteher H. I. D. v. d. Wiersteden, der in seiner Eröffnungsansprache auf den außerordentlichen Grad der Lage in den Landgemeinden hinwies. Der Landgemeinverband hatte alles getan, was in seinen Kräften stand, um eine Milderung der Notlage zu erreichen. Es gelte jetzt für jeden Gemeinde- und Amisvorsteher auf seinem Posten auszuhalten, damit wir über diesen Krisenwinter hinwegkommen.

Den Hauptvortrag hielt der Präsident des Deutschen Landgemeinverbands und des Verbandes der Preussischen Landgemeinden,

Landrat a. D. Dr. Gercke-Prefest, M. D. N.

Er befaßigte sich in seinem ausführlichen Vortrag, in dem er auf alle kommunalpolitischen Gegenstände einging und insbesondere das Problem der Erwerbslosenshilfe behandelte, auch mit der

neuen Notverordnung.

Dazu erklärte er, die neue Notverordnung stelle die am meisten schmerzhaften und besten Notverordnung dar, die wir bisher gehabt hätten. Sie sei im Gegensatz zu allen anderen Notverordnungen, die nur Teilabschnitte lösen umgangen, sondern vollständig aufgestellt und erfüllt einen wesentlichen Teil der Forderungen des Landgemeinverbands und der Landwirtschaft. Die Notverordnung müsse sie ihren Zweck erfüllen, die wirtschaftliche Lage der Steuerzahler und damit auch die finanzielle Lage der Gemeinden stärken und verbessern. Die Finanzlage sei auch kommunal zu begründen, da sie für eine große Anzahl von Gemeinden eine nicht unangenehme Entlastung bedeute.

An den Vortrag des Präsidenten schloß sich eine regere Aussprache an, in der einmütige Zustimmung zu den Ausführungen Dr. Gerckes zum Ausdruck kam.

Folgende

Entschliessung

sah dann einstimmig Annahme:

„Die heute in Halle versammelten Kreisdelegierten des Landgemeinverbands — Provinz Sachsen — erkennen an, daß die neue Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 8. 12. 1931 im Gegensatz zu den Teilregelungen in den bisherigen Notverordnungen den ersten am weitesten den Versuch darstellt, die Wirtschaft sowie die öffentlichen Finanzen zu lancieren. Die Vertreter der Landgemeinden sind sich bewußt, daß die praktischen Auswirkungen dieser Notverordnung auf die Wirtschaft von entscheidender Bedeutung für die Gemeinden sind und damit für die finanzielle Lage der Gemeinden sehr wichtig sind.“

Wenn auch den Forderungen des Landgemeinverbands entsprechend eine Zusendung, eine Lockerung der Realsteuerlast und eine Erhöhung der gemeindlichen Einnahmen durch Veranschlagung der Umsatzeinkommen erfolgt ist, so vermischen die Landgemeinden eine gewisse weitere Berücksichtigung ihrer Interessen in der Devisenpolitik erprobten bereiteten Forderungen: „Behauerliche Gemeindefürsorge“ die Notverordnung nicht die von den Landgemeinden immer wieder als unerlässlich geltende rechtliche Grundlage der Umsatzeinkommen der Gemeindefürsorge zu erhalten. Es muß erwartet werden, daß die preussische Regierung von den Maßnahmen aus der Umsatzeinkommen der Gemeindefürsorge Teil den Gemeinden überweist zur Erfüllung ihrer sozialen Aufgaben. Diese Forderung ist um so berechtigter, als die Länder zur Zeit an den sozialen Aufgaben für die Gemeindefürsorge einen Anteil haben und in ihren Einnahmen ebenfalls einen Teil der Gemeindefürsorge durch die geringeren Kreisumlagen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer getroffen sind.“

Bei der im Interesse zahlreicher Arbeiterwohnstätten- und Arbeiterwohnstätten erfolgten Forderung der fairen gleichmäßigen Realsteuerlast gilt der Verband der Gemeinden für die Gemeindefürsorge mit Rücksicht auf die Lage ihrer Steuerzahler und der Realsteuerlast auf die Gemeindefürsorge eingegangen. Es muß erwartet werden, daß die preussische Regierung von den Maßnahmen aus der Umsatzeinkommen der Gemeindefürsorge Teil den Gemeinden überweist zur Erfüllung ihrer sozialen Aufgaben. Diese Forderung ist um so berechtigter, als die Länder zur Zeit an den sozialen Aufgaben für die Gemeindefürsorge einen Anteil haben und in ihren Einnahmen ebenfalls einen Teil der Gemeindefürsorge durch die geringeren Kreisumlagen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer getroffen sind.“

Kiefer Forderung war da betraut machen, wo die bisherige starre Begrenzung zu einer ungeduldeten Beschränkung einzelner Steuerpflichtiger und einer Zerrüttung der Gemeindefinanzen geführt hätte.

Die schwersten Bedenken müssen die Landgemeinden dagegen haben, daß auch die neue Notverordnung auf die sozialen Bedürfnisse des Landgemeinverbands nach einer allgemeinen Gemeindefürsorge nicht einget. Sie sind der Überzeugung, daß die finanzielle Lage der Gemeinden es unmöglich macht, das bisherige Unterhaltungsprogramm diesen Krisenwinter über zu erhalten, und sie halten ihre Forderung im Interesse der wirtschaftlichen Gemeindefürsorge in allen Umständen bestehen zu lassen, was auch sein muß.

Der Delegiertentag hält es ferner für notwendig, diejenigen Bestimmungen aufzuheben, die den Gemeinden die zutretenden

Rechtsprechungsteile vorzuziehen oder kürzen wollen, da sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf diese Einnahme unter je keinen Umständen verzichten können. Unabdingbar ist besonders für die Landgemeinden die Vornahme rückfälliger Kreisumlagen auf die Kreisumlagen, da diese Landgemeinden bei dieser Aufhebung völlig aufgeben und ihre Wirtschaftsergebnisse nach Unterhaltungen zu zahlen. Auch die sofortige Aufhebung der Kreisumlagen der Gemeinden bei den Sparkassen, die in der Provinz zwangsläufig zu völlig unzulässigen Zuständen führt, ist dringend erforderlich. Angesichts der immer häufiger werdenden Unterhaltung von Straßen und Wege bedauern die Landgemeinden, daß die von ihrem Verbands wiederholt geforderte Umwandlung der Kreisumlagen in eine Betriebsumlage durch die Notverordnung nicht erfolgt ist, und infolgedessen in nächster Zeit die Wegeunterhaltungsarbeiten in bedeutendem Umfang eingestellt werden müssen.

Mit größter Befriedigung müssen von der preussischen Staatsregierung Maßnahmen ergriffen werden, um zu verhindern, daß sich der inzwischen durchgeführte Abbau von mehr als 7000 Arbeitsstellen zum Schaden mit dem Rückgang der gemeindlichen Kreisumlagenverpflichtungen parallel in einer Erhöhung der gemeindlichen Landesumlagenbeiträge auswirkt. Die Landgemeinden warnen noch einmal vor den nach immer zum Teil bestehenden Mängeln, in der jetzigen Lage kommunaler Grenzveränderungen gegen den Willen der Beteiligten etwa im Wege der Notverordnung vorzunehmen.

Die von einer durchgeführten Änderung des bisherigen unangenehmen Finanz- und Konsumverhältnisses zwischen Reich, Ländern und Gemeinden unter besserer Berücksichtigung der Landgemeinden als bisher ist eine Gebahrung der Finanzen der Landgemeinden nicht möglich. Der Kreisdelegiertentag unterbreitet daher nachdrücklich die Forderung des Landgemeinverbands auf besserer Berücksichtigung an den Reichspräsidenten und Landesparlamenten sowie auf Beseitigung von untragbaren unangemessenen Ausgaben und Lasten andererseits. Die Landgemeinden erheben ihre Forderung nicht um ihrer selbst willen, sondern im Interesse von Volk und Staat. Sie wollen erneut darauf hin, daß in rund 50000 Landgemeinden mehr als die Hälfte der gesamten Einwohnerzahl Deutschlands lebt und daß eine Rettung des Reiches nur dann möglich ist, wenn der Unterbau von Reich und Staat, nämlich die Landgemeinden, lebensfähig erhalten werden. Sie werden das Weiterer tun, um auch in dieser Krisenperiode den ihnen gebührenden Anforderungen gerecht zu werden, indem sie über die weitere Durchführung der Forderungen, die sie in der jetzigen Lage fordern, nachdenken. Sie werden das Weiterer tun, um auch in dieser Krisenperiode den ihnen gebührenden Anforderungen gerecht zu werden, indem sie über die weitere Durchführung der Forderungen, die sie in der jetzigen Lage fordern, nachdenken.

Nach referierter Sanftnis Steinberg über das neue Holzsteuererhaltungsgesetz. Er betonte, daß es der Landgemeinverband gelungen sei, gegenüber dem ursprünglichen Regierungsentwurf wesentliche Verbesserungen im Interesse der landlichen Selbstverwaltung zu erreichen.

Unser Weihnachtsbaum.

Unser Baum, der während der Christtage unser Heim schmücken soll, wird nach alten Regeln im Rumpf, d. h. nach den Gesichtspunkten der Schönheit und der Zweckmäßigkeit gemummt. Nicht der erste, beste Lannbaum wird von uns gekauft, sondern wir verbinden mit diesem Kauf unglücklich viele Wünsche. Der eine will einen großen Baum, der andere nur ein kleines Bäumchen; dieser will eine schlanke, jener eine in die Breite gehende Tanne. In einem Hause werden einhundert verschiedene Tannen, die nach der Form wie eine Doppelkanne, wie eine Silber- oder Blaukanne und so sieht man, wobei ein Bäumchen auf dem Bäumchen laut werden. Daraus ist aber auch gleichzeitig zu schließen, daß dieser Weihnachtsbaum doch eine sehr wichtige Sache sein muß, wenn seineinigen darum große Erörterungen gegen werden. Und er ist es auch. Von Weihnachten bis in die neue Jahr hinein ist er unser heiliger Festtagskronenbaum. Wir sind dann berufen, das aussergewöhnliche Symbol unserer deutschen Weihnacht zu schmücken. —

den Kopf gegen dessen breite Schulter. „Ach, wie einfach und bescheiden war der — und doch so glücklich.“ Sie schaute sich weit in den Arm, der sie in schwebender Zärtlichkeit fest in seine Seite zog.

Es klopfte. Der Professor fuhr herum. Die junge dralle Krankenpflegerin im weißen Saubchen erschien auf der Schwelle mit einem Tablett, auf dem das silberne Spötdoldelecken und ein Zeller mit gerösteten Weißbrotscheiben standen.

„Ei, bist du aber zusammengequatscht!“, lachte Frau Anna, „als wenn du die Polizei erwartest hätte! Ich glaube gar, der Regen macht dich verbös — oder die Faulenzerei. Mein Mann ist nämlich von einem geradezu unangenehmen Arztscheißer befallen“, sagte sie scherzend, zu Schmeißer gewandt, hinzu, die den Gatten ihrer Patientin freundlich begrüßte. „Nur an seinem Schreibtisch ist er unglücklich glücklich — wir sind für ihn dann nur die störenden Nebengeräusche — nicht wahr?“ Dabei zwipfte sie ihm sanft am Ohrschlappen.

Professor Dardt stimmte ein wenig gezwungen in das lustige Lachen der beiden Frauen ein. Zu sehr war ihm der Schreck in die Glieder gefahren. Er erwartete Nachricht von Helmut im Verlauf dieses Vormittags. Von elf bis ein Uhr hatte Anna ihre Massage und Viegelur — zu dieser Zeit wollte der Junge ihn aus Berlin anrufen, wenn möglich. Warum sollte doch nichts erfassen! Ach, dieses Fortschreiten, ungenohnte Verheißungen! Wenn nur alles erst vorüber und geordnet wäre!

Nachher schrieben sie gemeinsam an Rosemarie. Der Regen hatte sich verflüchtigt, noch gleichmäßig rauschend vom grauerwachten Himmel herunter.

Eine Stunde war wieder sehr langsam vergangen, dem Zeiger schienen es ordentlich Spaß zu machen, so langsam wie nur möglich vorzurücken, fand der unruhige Mann, der wieder und immer wieder heimlich auf die Uhr sah.

Endlich schlug es elf Uhr. Frau Anna legte die beschriebenen Bogen zusammen, ließ ihr Briefpapier und erhob sich. (Fortsetzung folgt.)

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Roman von Helma von Hellermann

Copyright by Marlin Fenschwanger, Halle 1931

Es war ein Winter.

Sie nicht nur, als habe sie keine andere Antwort erwartet. Sah starr auf die stille Gestalt neben sich...

„Viel Haß und viele Vermisshungen werden ihm ins Herz folgen. Man wird all das Gute vergessen, das er so gern getan, all die Freude, die er anderen schuf, die Güte, die anderen half in Zeiten der Not; alles werden sie vergessen. Aber diesen letzten letzten Schatz im Heim, das von seiner Liebe erfüllt war, den soll Liebe benachteiligen.“

„Wer ihn geliebt, wird ihm auch verzeihen“, erwiderte Helmut ernst.

Ein weber, bitterer Zug furchte das leidvolle Antlitz der Frau.

„Deren wird es wenige geben! Hat doch kein einziges Kind sich angeeignet des toten Vaters nicht der Vorwürfe enthalten können. — Das war vielleicht das Allerfurchtbarste.“

„Ihr Haupt sollt hier herab, als brüde es schwere Scham.“

„Ich konnte es nicht ertragen — habe sie fortgeschickt. Nur heute noch nicht, heute noch nicht.“

Es glitt auf die Erde, schmeigte ihre Wangen gegen die kalten blauen Hände, die sich nie wieder lösteten um ihr Gesicht liegen würden mit dem, ach, so gern gebörten, herabhängenden: „Mein gutes Bildchen!...“

Lange lag sie so da. Die Zeit verrann. Die Herzen, zur Hälfte herabgebrannt, begannen unruhig zu flackern, schufen seltsamen Schattenput in den dunklen Winkeln des großen Raums. Draußen mochte es bereits dümmern. Es war, lieber Hans? — Mütterliche Freude erhellte das blaue Antlitz. Du ahnst ja nicht, was so ein junger Haushalt alles braucht! Oder doch? Entschinnst du dich noch unseres Ehepaars? Sie trat neben den Gatten, legte

dessen Verzweiflungsstark auch seinem Leben das sorglose Jugendglück gerührt. Wenn die Eltern das erfahren — die armen Eltern, die durch sein und Helmut's Wohlstand befehle Gepulder eingezogen, das in bester Sicherheit beginnender Genuß die schönsten Zukunftspläne verheiß. Hatte er sie nicht selber vorgegaukelt, die Reize nach dem sonnigen Süden, das Kommen der Kinder?

Frau Anna lächelte glücklich vor sich hin. Wie innig freute sie sich auf das Schwiegergötterchen, das ihr geliebter Einziger sich zur Geschäftin auszuordnen — sprachen doch schon das reizende Bild, die schlüchtern, von Jubel und Dankbarkeit durchglühenden Zellen so sehr zu Herzen!

Es ist begreiflich, daß unter Vub seine Verant mit diesem wichtigen Geschäftsjahre möglich. Schließen Sie möchte, meinte sie zu ihrem Mann, der am Fenster stand und hinaus in den fest abends zuvor herabflämmenden Regen sah. Seit Mittwoch hat Helmut in Berlin...

Das Geschäftliche wird sich gewiß schnell regeln lassen, bei unserem guten Onkel Martmann. Der hat ja alles aufs beste verwaltet. Mit den nächsten fünf März jährlich kann das junge Vöndchen zunächst schon auskommen, und für Extrazugaben — na, da sind wir schon da! Nicht wahr, lieber Hans? — Mütterliche Freude erhellte das blaue Antlitz. Du ahnst ja nicht, was so ein junger Haushalt alles braucht! Oder doch? Entschinnst du dich noch unseres Ehepaars? Sie trat neben den Gatten, legte

